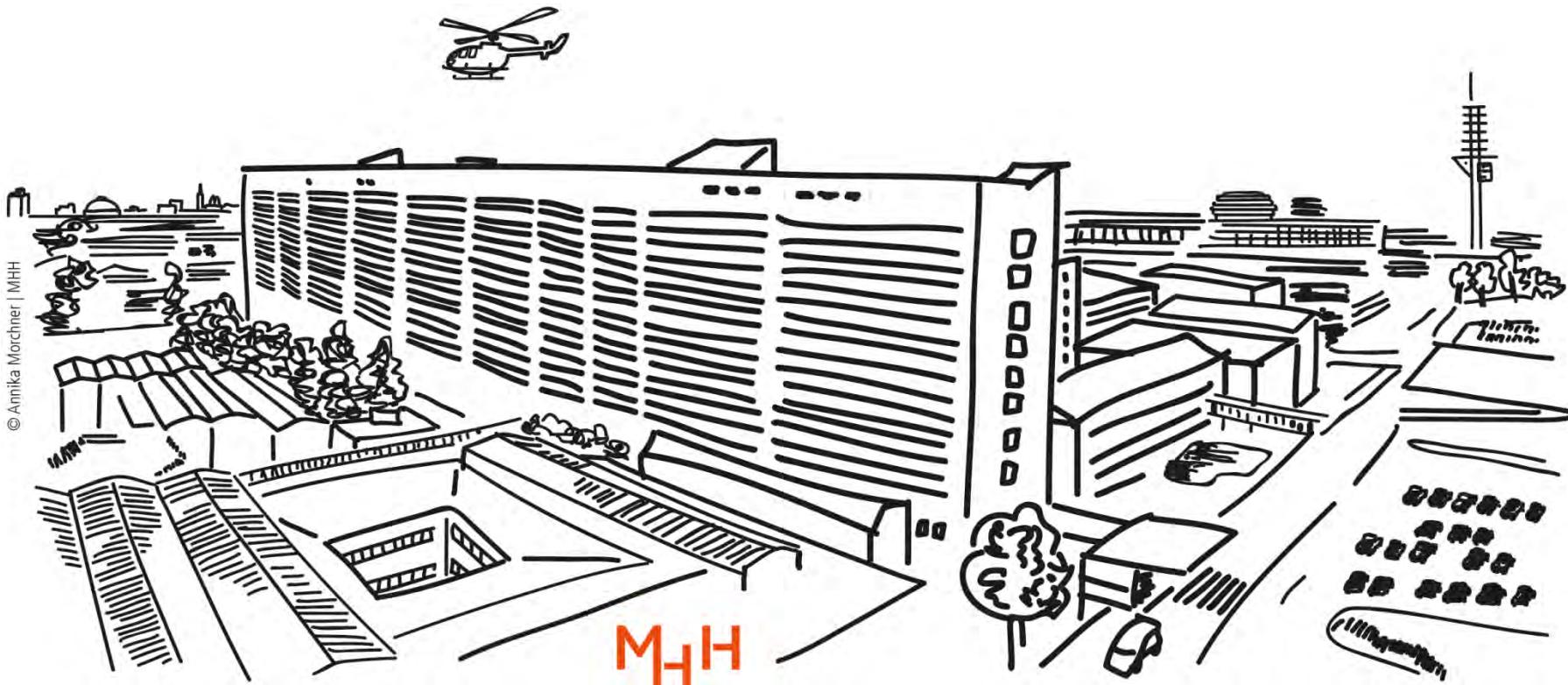


# Mehr Freiheiten, aber auch mehr Fremdbestimmung?

## Überlegungen zu einem Konzept der „digitalen Selbstbestimmung“



Dr. phil. Marcel Mertz

AG Forschungs-/Public Health Ethik & Methodologie

Institut für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin

16.11.2022 | ITEG Ringvorlesung, Universität Kassel



Medizinische Hochschule  
Hannover

Der Referent ist nicht mehr Mitarbeiter am wissenschaftlichen Zentrum, an der das Projekt durchgeführt wurde und forscht auch nicht mehr zum Themengebiet des Vortrags.

**Kurze Hinführung**  
zum Thema

**Hintergrund**

der Studie  
„Digitale Selbstbestimmung“

**Limitationen/Diskussion**

**Methode**

v.a. der Konzeptentwicklung  
(*nicht des Fragebogens*)

**Überlegungen zur Anwendung**  
u.a. empirische  
Operationalisierbarkeit

**Konzept**

Vorstellung des Konzepts  
„Digitale Selbstbestimmung“

**These:** Mehr **Freiheiten** zu haben führt nicht zwingend auch zu mehr **Selbstbestimmung**.

Mehr Freiheiten =

Mehr *Möglichkeiten*, etwas zu tun /  
das zu tun, was man tun möchte

Selbstbestimmung =

das *tatsächlich* tun können,  
was man tun möchte

Digitalisierung / Verwendung  
digitaler Systeme (Medien)

Anstieg an Möglichkeiten, etwas zu tun  
(sowie: Dinge zu tun, die früher nicht  
möglich / schwierig waren)

- Intensivierte Echtzeit-Kommunikation und leichtere globale Kommunikation (WhatsApp und Co., Skype etc.)
- Teilen des eigenen Lebens / von Lebensereignissen (Instagram und Co., soziale Medien/Netzwerke)
- Vereinfachter Zugang zu Wissen (Online-Enzyklopädien, Wikipedia etc.)
- Selbstvermessung („quantified self“)
- Online-Vortrag
- ...

**These:** Mehr **Freiheiten** zu haben führt nicht zwingend auch zu mehr **Selbstbestimmung**.

Mehr Freiheiten =

Mehr *Möglichkeiten*, etwas zu tun /  
das zu tun, was man tun möchte

Selbstbestimmung =

das *tatsächlich* tun können,  
was man tun möchte

Digitalisierung / Verwendung  
digitaler Systeme (Medien)

Anstieg an Möglichkeiten, etwas zu tun  
(sowie: Dinge zu tun, die früher nicht  
möglich / schwierig waren)

- Intensivierte Echtzeit-Kommunikation und leichtere globale Kommunikation (WhatsApp und Co., Skype etc.)
- Teilen des eigenen Lebens, Lebensereignisse, sozialer Kontakt (Facebook etc.)
- „Klingt doch gut? Warum soll die These zutreffend sein?“
- Zugang zu Wissen (Online-Encyclopädie, Wikipedia etc.)
- Selbstvermessung („quantified self“)
- Online-Vortrag
- ...

Mehr Freiheiten =  
Mehr *Möglichkeiten*, etwas zu tun /  
das zu tun, was man tun möchte

Selbstbestimmung =  
das *tatsächlich* tun können,  
was man tun möchte

- Die Gestaltung der Möglichkeiten liegt oft nicht in eigener Hand – „Es gibt keine Freiheit, die Freiheiten mitzubestimmen“
  - Ein Dienst/Service, eine App etc. wird angeboten, eingeführt etc.; ob ich das „immer schon wollte“ ist oft nebensächlich (⇒ Erzeugung von Bedürfnissen)
- Dienste/Apps/Programme etc. setzen sich durch etc., werden u.U. „unverzichtbar“; Nicht-Nutzung zunehmend keine „Option“ mehr (⇒ Verlust an sozialer Teilhabe, ggf. Nachteile im Berufsleben; Anwendungssoftware, Facebook, LinkedIn, ResearchGate etc.)
- Dienste/Apps etc., die (*so wahrgenommene*) „gute“ Handlungen ermöglichen bzw. diese einfacher machen, üben psychischen/soziale Druck aus (⇒ „Die Möglichkeit, etwas – leicht – tun zu können, *verpflichtet* auch dazu, es zu tun“; z.B. Selbstvermessung)

„Wer/was ‚bestimmt‘, welche Möglichkeiten ich (eher) wähle, was ich (eher) möchte?“  
(Einfluss von Trends, Mode, sozialer Druck, bestimmten Anreizsystemen, psychischen Erkrankungen, Persönlichkeitsmerkmalen etc.; *Fremdbestimmung* statt *Selbstbestimmung*?)

Erschöpft sich „Selbstbestimmung“ – gerade in digitalen Systemen/Medien – im Anstieg von Handlungsmöglichkeiten?

(Vermutlich)  
**NEIN**

Die Eingangsthese wird wahrscheinlich zutreffend sein.

Was ist „Selbstbestimmung“ bei der Verwendung von digitalen Systemen/Medien bzw. was ist „**digitale Selbstbestimmung**“?

Institution:

ceres, Universität zu Köln



Förderung:

Deutsche Telekom AG

Ziele:

Konzeptentwicklung (*theoretischer Forschungsteil*)

Onlinebefragung (*empirischer Forschungsteil*)

(„Was denken deutsche Nutzer über zentrale Aspekte einer ‚digitalen Selbstbestimmung‘?“)

Zeitraum:

November 2015 bis Februar 2016

Projektteam:

*Bearbeitung:* Dr. phil. Marcel Mertz; Marc Jannes, M.Sc;

Anna Schlomann, M.Sc; Enza Manderscheid

*Leitung:* Prof. Dr. Christiane Woopen; Prof. Dr. Christian Rietz

Institution:

ceres, Universität zu Köln



Förderung:

Deutsche Telekom AG

Ziele:

Konzeptentwicklung (*theoretischer Forschungsteil*)  
„Was denken deutsche Nutzer über zentrale Aspekte einer ‚digitalen Selbstbestimmung‘?“

„Akademische  
Forschung“

ceres

„Marktforschung“

Telekom

Zeitraum:

November 2015 bis Februar 2016

Projektteam:

**Bearbeitung:** Dr. phil. Marcel Mertz; Marc Jannes, M.Sc;  
Anna Schlomann, M.Sc; Enza Manderscheid  
**Leitung:** Prof. Dr. Christiane Woopen; Prof. Dr. Christian Rietz

Institution:

ceres, Universität zu Köln



Förderung:

Deutsche Telekom AG

Ziele:

Konzeptentwicklung (*theoretischer Forschungsteil*)

Onlinebefragung (*empirischer Forschungsteil*)

(„Was denken deutsche Nutzer über zentrale Aspekte einer ‚digitalen Selbstbestimmung‘?“)

Zeitraum:

November 2015 bis Februar 2016

Projektleiter:

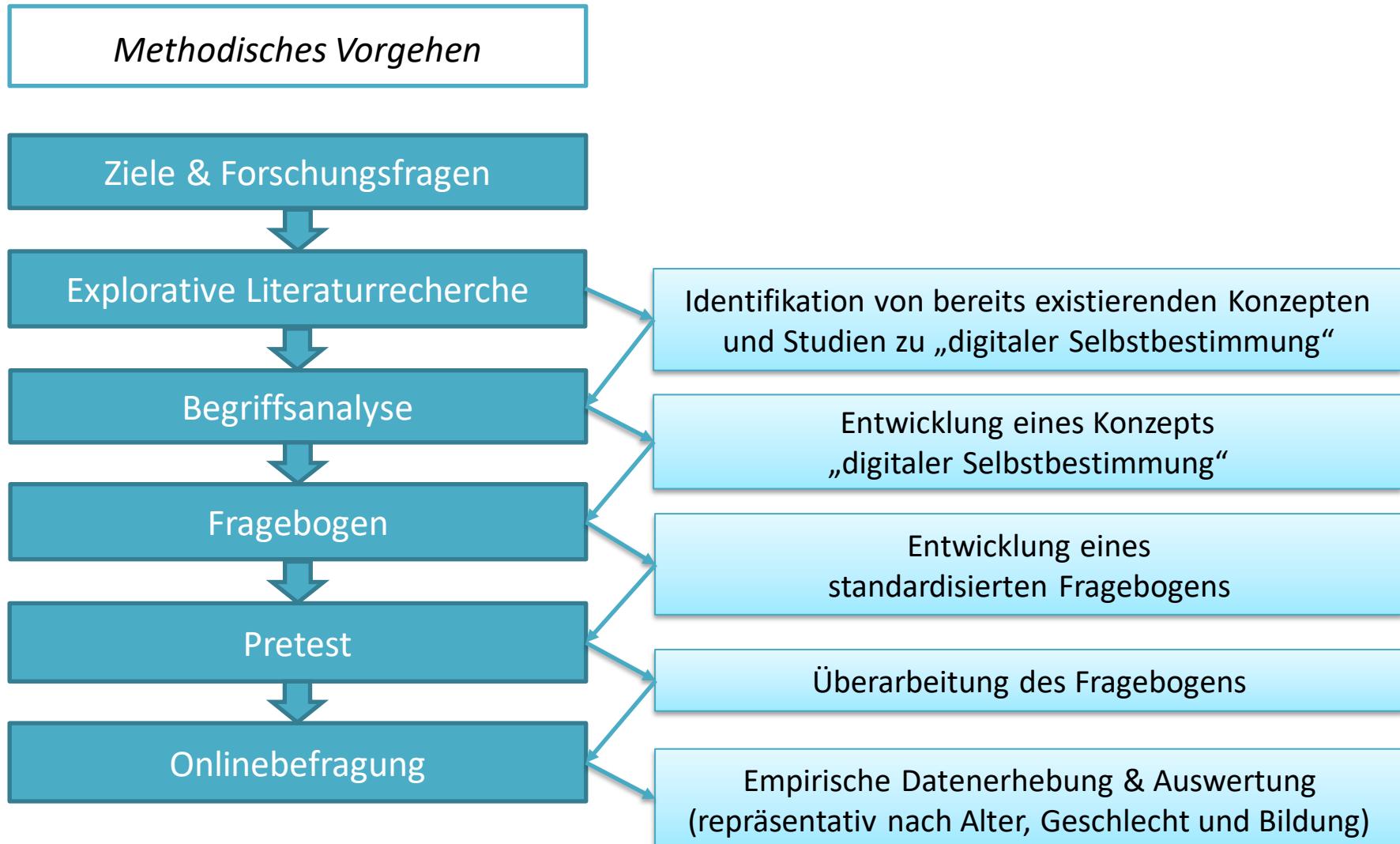
Mertz M, Jannes M, Schlomann A, Manderscheid E, Rietz C, Woopen C (2016)  
Digitale Selbstbestimmung. Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and  
Social Sciences of Health (ceres), Köln. <https://kups.ub.uni-koeln.de/6891/>

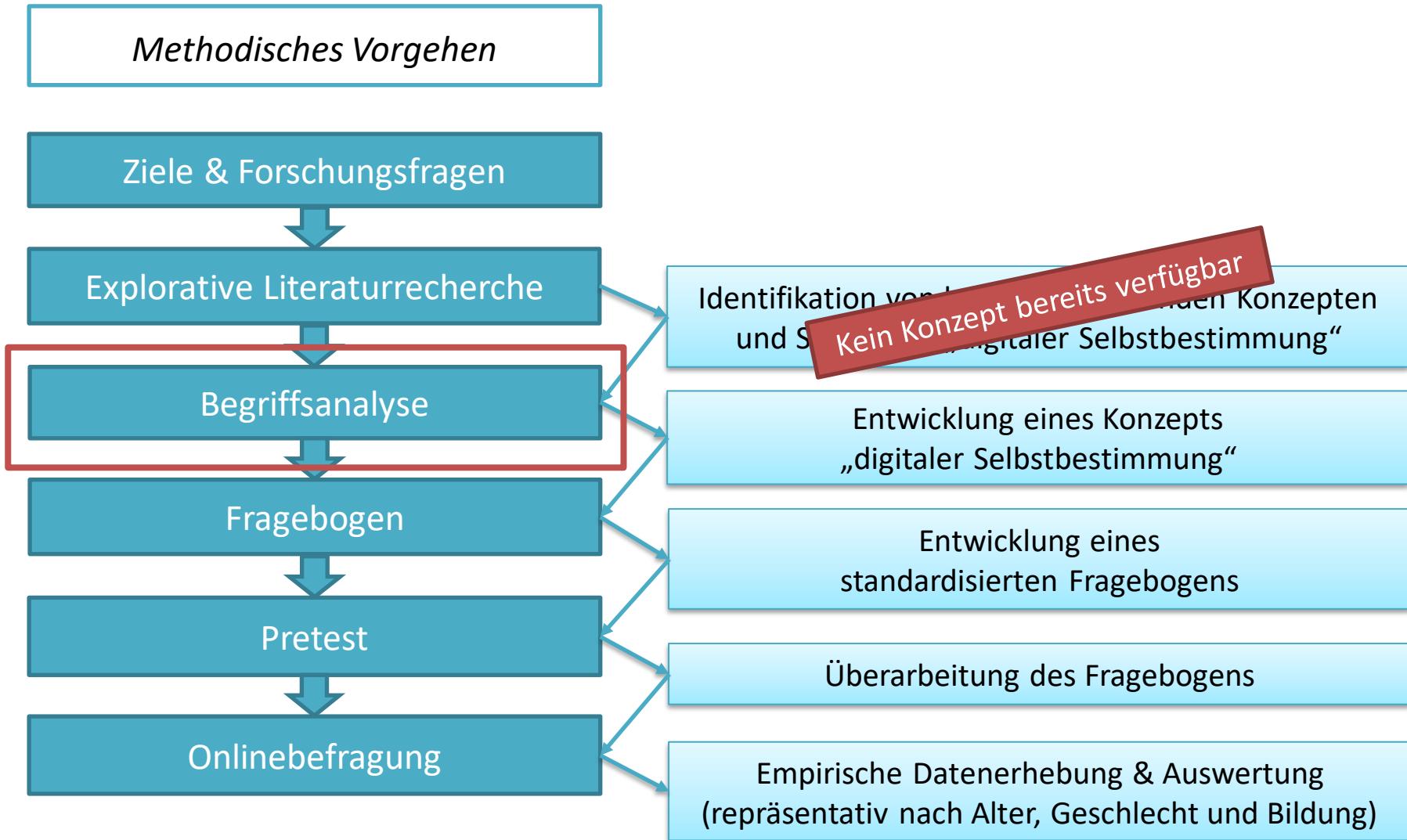
„Leitfrage“:

„Was ist ‚digitale Selbstbestimmung‘?“

Forschungsfragen  
(Teilprojekte):

1. Mit welchem bereits existierenden oder noch zu entwickelnden **theoretischen Konzept**
  - a) kann digitale Selbstbestimmung begrifflich präzisiert werden und
  - b) können bestehende empirische Erkenntnisse systematisch hinsichtlich ihrer Bedeutung für digitale Selbstbestimmung verortet werden?
2. Welche **Einstellungen** bestehen bei **deutschen Internetnutzern** bezüglich der mittels dieses Konzepts identifizierten zentralen Aspekte digitaler Selbstbestimmung?





## Begriffs-/Bedeutungsanalyse (allgemein)\*

### Annahmen:

- Die meisten Begriffe sind aus **grundlegenderen** („einfacheren“) **Begriffen** zusammengesetzt
- Ein Begriff kann daher dadurch **verstanden** werden, dass man ihn in seine **einzelnen Begriffskomponenten** **aufspaltet** (= analysiert)
  - Die Begriffsanalyse ist daher eine Form der expliziten Definition, die Anteile lexikalischer und stipulativer Definitionen enthalten
- Das **Weglassen einer Komponente** ist nur dann zulässig, wenn der Begriff danach noch immer verständlich ist und bei den **intendierten Anwendungsfällen** nach wie vor **funktioniert**
  - Bsp.: Bei Anwendung des Begriffs auf eine bestimmte Handlung müssten wir diese nun als „selbstbestimmt“ bezeichnen – vor dem Hintergrund unseres etablierten Wortgebrauchs und unserer anderen Überzeugungen würden wir die Handlung aber *nicht* als selbstbestimmt bezeichnen

\* vgl. u.a. Pfister J (2013) *Werkzeuge des Philosophierens*. Reclam: Stuttgart

## Begriffs-/Bedeutungsanalyse (allgemein)

### Vorgehen:

- **Differenzieren verschiedener Begriffe**, die mit denselben Wörtern ausgedrückt werden
  - z.B. „Freiheit“ als ‚innere Freiheit‘, ‚bürgerliche Freiheit‘ etc.
- Festlegen **relevanter begrifflicher Beziehungen** dieser differenzierten Begriffe zueinander
  - z.B. Ober- und Unterordnung, konträre oder kontradiktorische Gegensätze usw.
- Herausarbeiten **notwendiger und hinreichender Bedingungen**, mit denen der korrekte Einsatz des zu analysierenden Begriffes festgelegt werden kann
  - Wichtig: Begriffskomponenten müssen keine empirisch gemessene Phänomene beschreiben noch kausale Zusammenhänge abbilden – sie bilden nur begriffliche Zusammenhänge ab!

## Abgrenzung Begriffskomponenten und *Determinanten* (projektspezifisch!)

Definition  
„Determinanten“:

**Bedingungen und Faktoren** digitaler Selbstbestimmung

⇒ „*kausal* maßgebende Zusammenhänge“

[Begriffskomponenten ≠ kausale Zusammenhänge]

Merkmale:

- Determinanten bestimmen (mit), **wie digital selbstbestimmt** eine (konkrete) Handlung oder auch Person ist oder sein kann
  - Welche Bedingungen/Faktoren sind für die Herstellung digital selbstbestimmter Handlungen besonders bedeutsam?
- Aber: Determinanten verändern **nicht** die Bedeutung von „digitale Selbstbestimmung“; sie sind auch nicht erforderlich, um zu verstehen, was eine digital selbstbestimmte Handlung „ist“

Vorgehen:

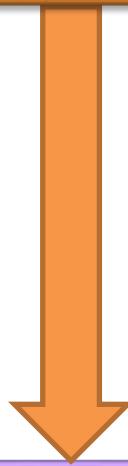
- Nur hypothetisch auf Grundlage der Literaturrecherche und theoretischer Überlegungen bestimmt
  - Hier wäre (weitere) empirische Forschung erforderlich

## Digitale Selbstbestimmung

Anwendungsfall einer **allgemeinen Selbstbestimmung**  
(Ober-/Unterordnungsverhältnis)

\* Deutscher Ethikrat (2013) *Die Zukunft der genetischen Diagnostik – von der Forschung in die klinische Anwendung*. Berlin; S. 121; S. 120

## Allgemeine Selbstbestimmung



„Konkrete **Entfaltung einer menschlichen Persönlichkeit**“ bzw. die „**Möglichkeit der Realisierung von je eigenen Handlungsentwürfen und Handlungentscheidungen**“, „vor dem Hintergrund [der] dem Menschen grundsätzlich zukommenden **Autonomie**.“

Definition nach dem *Deutschen Ethikrat* (2013)\*

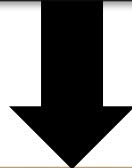
- Produkt eines interdisziplinären Expertengremiums
- Vergleichsweise pragmatisch und vielseitig verwendbar (nicht philosophisch zu tiefgehend)

## Digitale Selbstbestimmung

Anwendungsfall einer **allgemeinen Selbstbestimmung** (Ober-/Unterordnungsverhältnis)

\* Deutscher Ethikrat (2013) *Die Zukunft der genetischen Diagnostik – von der Forschung in die klinische Anwendung*. Berlin; S. 121; S. 120

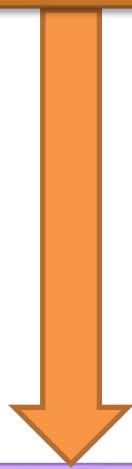
## Personale Autonomie



Agenskausalität – (Handlungs-)Rechtfertigung  
– Verantwortlichkeit

(Autonomie  $\Rightarrow$  notwendige anthropologische Vorbedingung  
für die Möglichkeit von Selbstbestimmung)

## Allgemeine Selbstbestimmung



„Konkrete **Entfaltung einer menschlichen Persönlichkeit**“  
bzw. die „Möglichkeit der **Realisierung** von je eigenen  
**Handlungsentwürfen** und **Handlungentscheidungen**“,  
„vor dem Hintergrund [der] dem Menschen  
grundsätzlich zukommenden **Autonomie**.“

Definition nach dem *Deutschen Ethikrat* (2013)\*

- Produkt eines interdisziplinären Expertengremiums
- Vergleichsweise pragmatisch und vielseitig verwendbar  
(nicht philosophisch zu tiefgehend)

## Digitale Selbstbestimmung

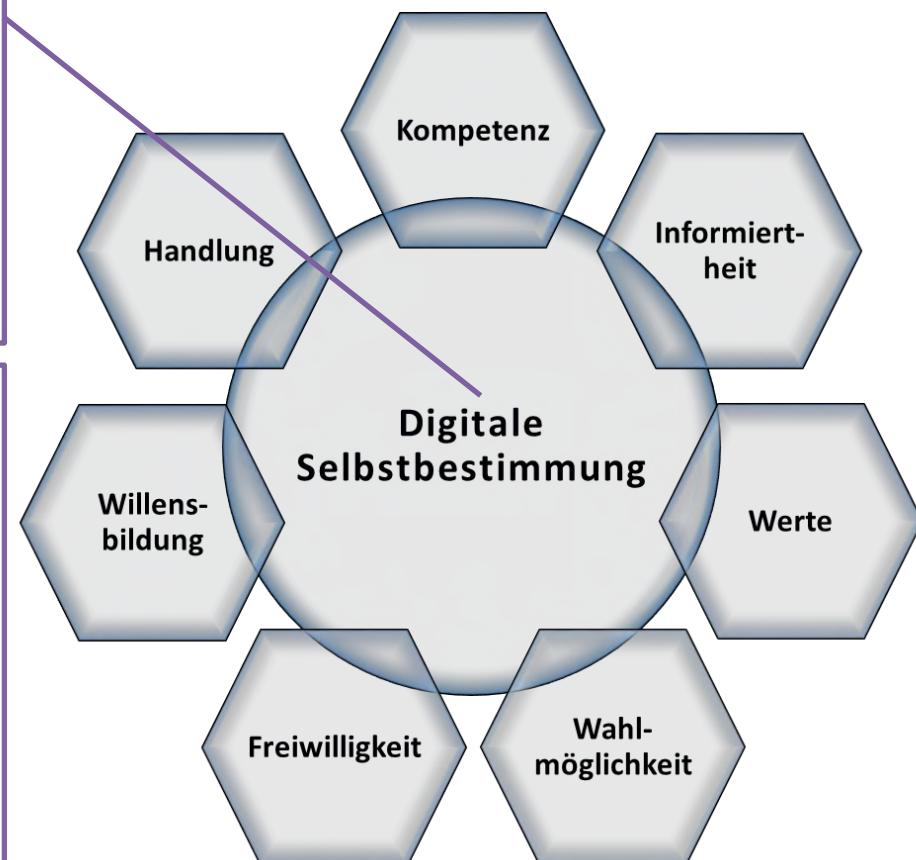
Anwendungsfall einer **allgemeinen Selbstbestimmung**  
(Ober-/Unterordnungsverhältnis)

\* Deutscher Ethikrat (2013) *Die Zukunft der genetischen Diagnostik – von der Forschung in die klinische Anwendung*. Berlin; S. 121; S. 120

„Die konkrete Entfaltung einer menschlichen Persönlichkeit bzw. die Möglichkeit der Realisierung von je eigenen Handlungsentwürfen und Handlungsentscheidungen ...  
... soweit dies eine **bewusste Verwendung digitaler Medien/Systeme** betrifft ...  
... oder dies von der **Existenz oder Funktionsweise digitaler Medien/Systeme (mit-)abhängig ist.“**

## *Digitale Medien/Systeme:*

Breit und offen aufgefasst; **technische Geräte** wie bspw. PCs, Smartphones, Tablets, Wearables und GPS-Geräte; **Anwendungen** wie bspw. E-Mails, Instant Messaging, Soziale Medien, Online-Dating-Sites, Online-Shopping-Plattformen, Apps, Cloud Computing; generell: Handlungen, die über/mittels digitalisierter Prozesse funktionieren/umgesetzt werden.

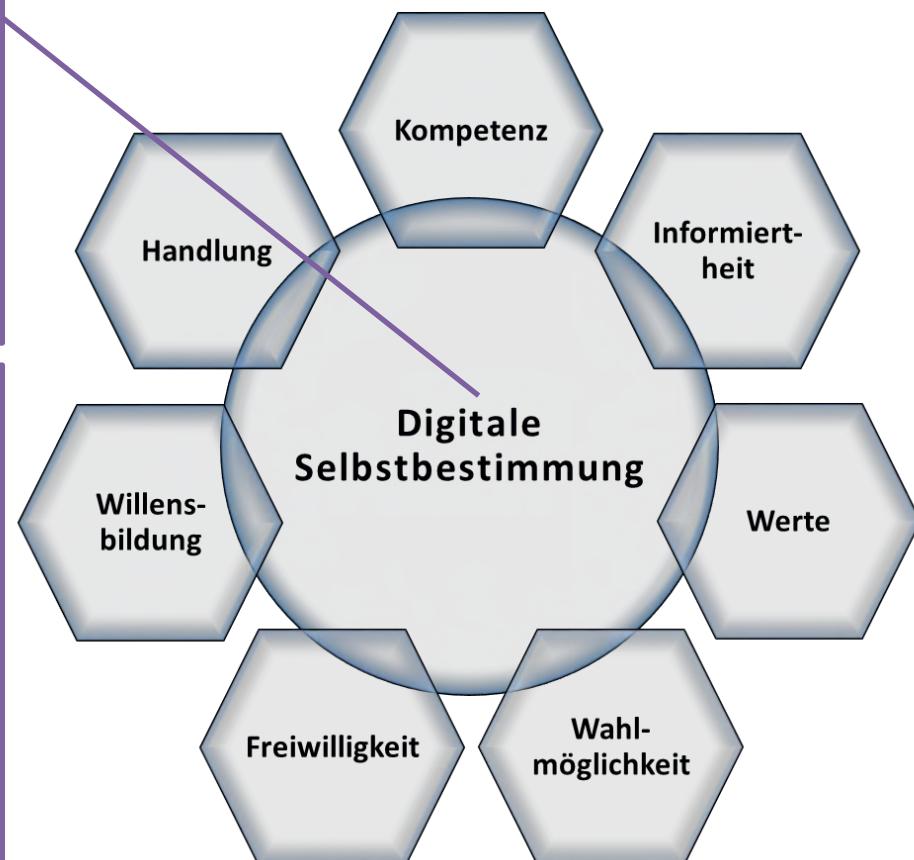


„Die konkrete Entfaltung einer menschlichen Persönlichkeit bzw. die Möglichkeit der Realisierung von je eigenen Handlungsentwürfen und Handlungsentscheidungen ...  
... soweit dies eine **bewusste Verwendung digitaler Medien/Systeme** betrifft ...  
... oder dies von der **Existenz oder Funktionsweise digitaler Medien/Systeme (mit-)abhängig ist.“**

*Digitale Medien/Systeme:*

Breit und offen aufgefasst  
bspw. PCs, Smartphones, GPS-Geräte, ...  
Gesellschaftsvertrag  
Relevanz/Anwendbarkeit des Konzeptes besser  
überzeugend  
jeweils an den konkreten Beispielen prüfen!

Zu breit/zu offen?  
Viel Bewegung/Innovation, wie  
keine abschließende Liste sinnvoll.  
Handlungen, die  
funktionalisierte Prozesse  
umgesetzt werden.



## Vs. informationelle Selbstbestimmung

- Recht und/oder die Möglichkeit einer Person, grundsätzlich selber über Preisgabe, Sammlung und Verwendung *personenbezogener Informationen/Daten* zu bestimmen (auch analoge persönliche Daten)
- Weitgehend untergeordneter Begriff; erfasst nur einen Teil von „digitaler Selbstbestimmung“
- Ursprünglich v.a. ein rechtlicher Begriff

## Vs. Privatheit

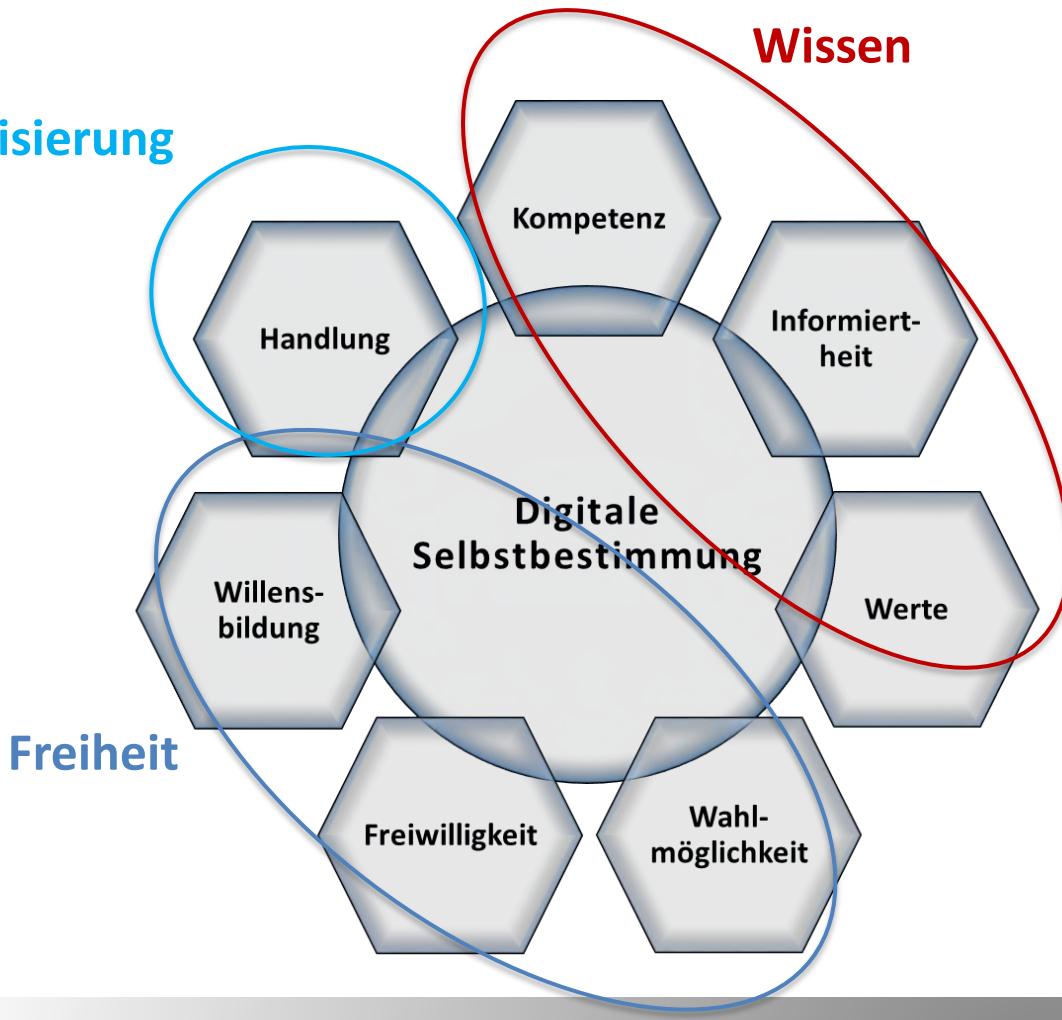
- Anderer Begriff (auch keine Begriffskomponente)
  - Digital selbstbestimmte Handlungen, die öffentlich sind und damit nicht Teil der Privatheit (z.B. Blogeintrag)
  - Nicht-selbstbestimmte Handlungen, die Teil der (zu schützenden) Privatheit sind (bspw. die ohne Kenntnis der Person erfolgende Sammlung und Verwertung personenbezogener Daten)



## Wissen

- Fähigkeiten oder Vermögen (*knowing how*)
- *lexikalisches Wissen*, d.h. Wissen über Fakten
- *reflexives Wissen*, d.h. Wissen darüber, was man z.B. selber für wahr, richtig oder gut/wertvoll hält (oder darüber, was in der eigenen Kultur, Gesellschaft und Gruppe als richtig oder gut/wertvoll betrachtet wird)
- U.a. erforderlich, um eigene Handlungen prospektiv oder retrospektiv rechtfertigen zu können

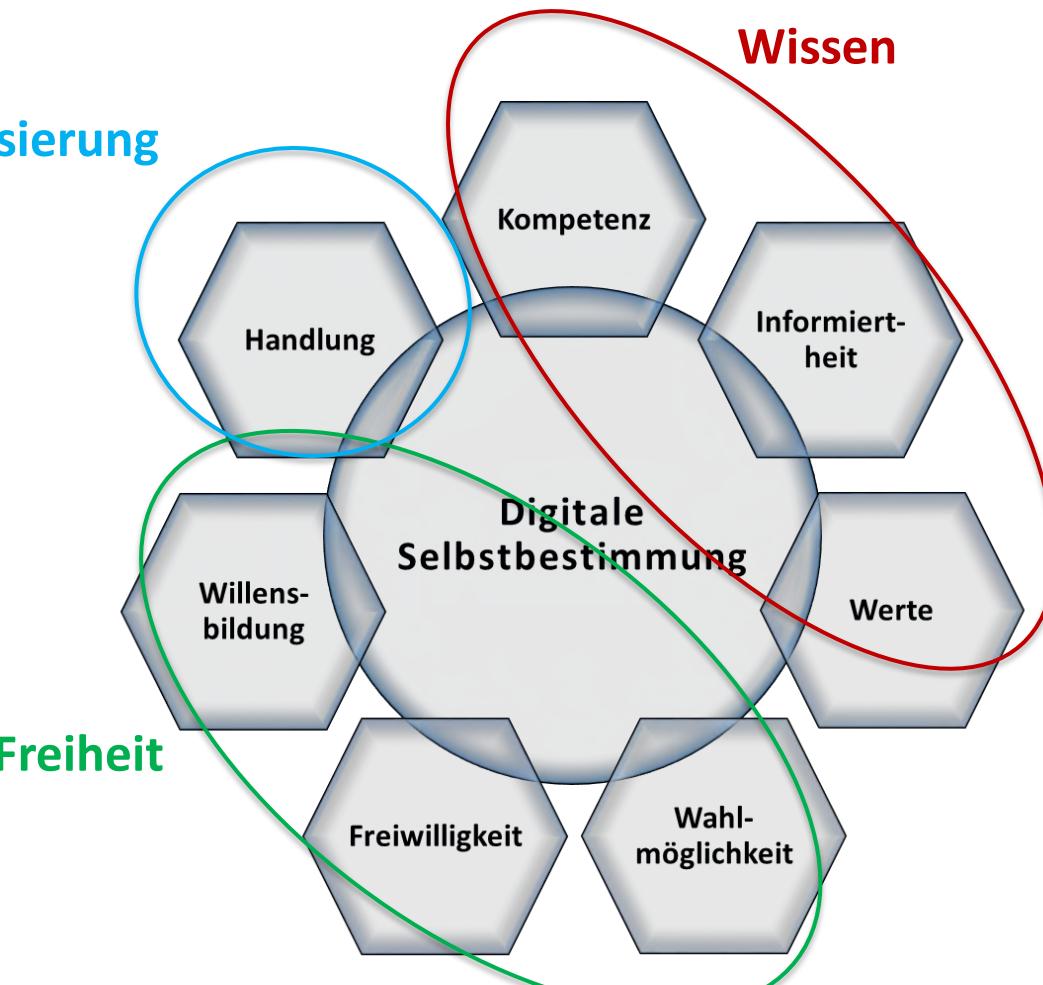
## Realisierung



## Freiheit

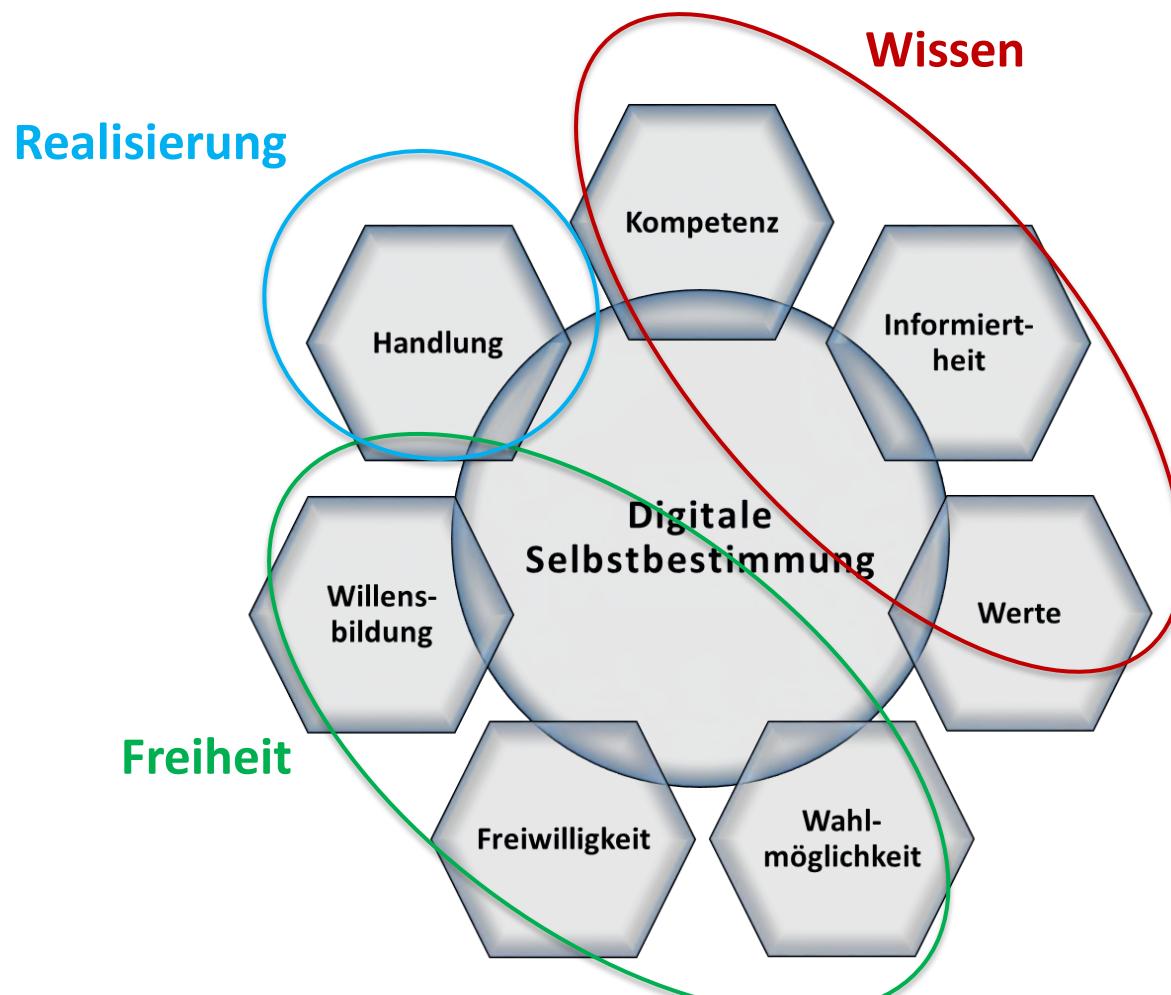
- Aspekte *negativer Handlungsfreiheit* (Freiheit von etwas)
- Aspekte *positiver Handlungsfreiheit* (Freiheit zu etwas)
- Aspekte *interner* (d.h. personenbezogener) Handlungsfreiheit
- Aspekte *externer* (d.h. auf äußere Umstände bezogene) Handlungsfreiheit

## Realisierung



## Realisierung

- Jenes absichtliches Einwirken auf oder Geschehenlassen von Ereignissen (kausalen Abläufen), welches Sachverhalte in der Welt verändert, hervorbringt oder (gewollt) unverändert bestehen lässt
- Handlungen, einschließlich Unterlassungen („Man kann nicht Nicht-Handeln“)
- „Bloßes Verhalten“ zählt nicht darunter!
- Unabhängig davon, ob Handlungen „gut“ oder „schlecht“ sind!



## Sieben Begriffskomponenten

Wissen, Fähigkeiten und Vermögen einer Person, Informationen, die handlungs-/entscheidungsrelevant sind, zu finden, zu verstehen und bewerten zu können.

### Beispiele:

- Verstehen, dass Trojaner/Computerviren nicht nur die Computer bestimmter Personen oder Institutionen infizieren können, sondern auch den eigenen PC.
- Verstehen, wie ein Forum oder ein Blog funktioniert und wie man daran teilnehmen bzw. etwas beitragen kann



## Sieben Begriffskomponenten

Wissen einer Person über Chancen, Risiken und Folgen einer Handlung;

Kenntnisse über die Mittel, die nötig sind, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen; Wissen darüber, was andere über einen wissen oder zumindest wissen könnten.

### Beispiele:

- Kenntnisse einer Person über die nationalen Datenschutzbestimmungen
- Inwiefern ist den Nutzern bekannt, welche Daten über sie wann, wo, wie und von wem gespeichert werden?

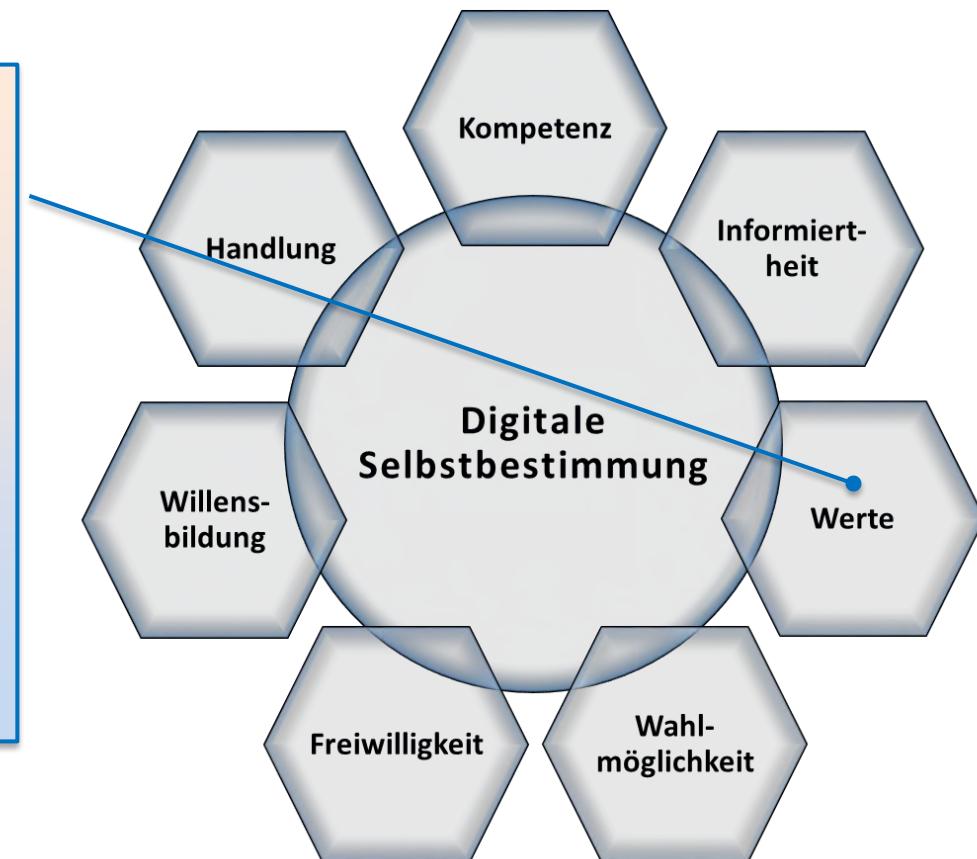


## Sieben Begriffskomponenten

Vorstellungen, Ideale und Überzeugungen der Person darüber, was gut, richtig oder erstrebenswert ist; inkl. Werthierarchisierungen und Präferenzen.

### Beispiele:

- Wichtigkeit der Privatheit größer als der Kontakt zu Freunden über soziale Netzwerke
- Bevorzugung des Bestellens von Produkten online gegenüber dem Einkaufen in einem Geschäft



## Sieben Begriffskomponenten

Weitgehend frei darin zu sein, etwas tun oder unterlassen zu können, sowie die Möglichkeit zu haben, zwischen unterschiedlichen Optionen auswählen zu können.

### Beispiele:

- Die Möglichkeit, entweder einen klassischen Fahrkartautomaten für die Bahn zu verwenden oder ein Online-Ticket über das Internet zu buchen
- Möglichkeit, seine Fitnessdaten ausschließlich auf dem eigenen Gerät zu speichern und nicht z.B. in einer Cloud

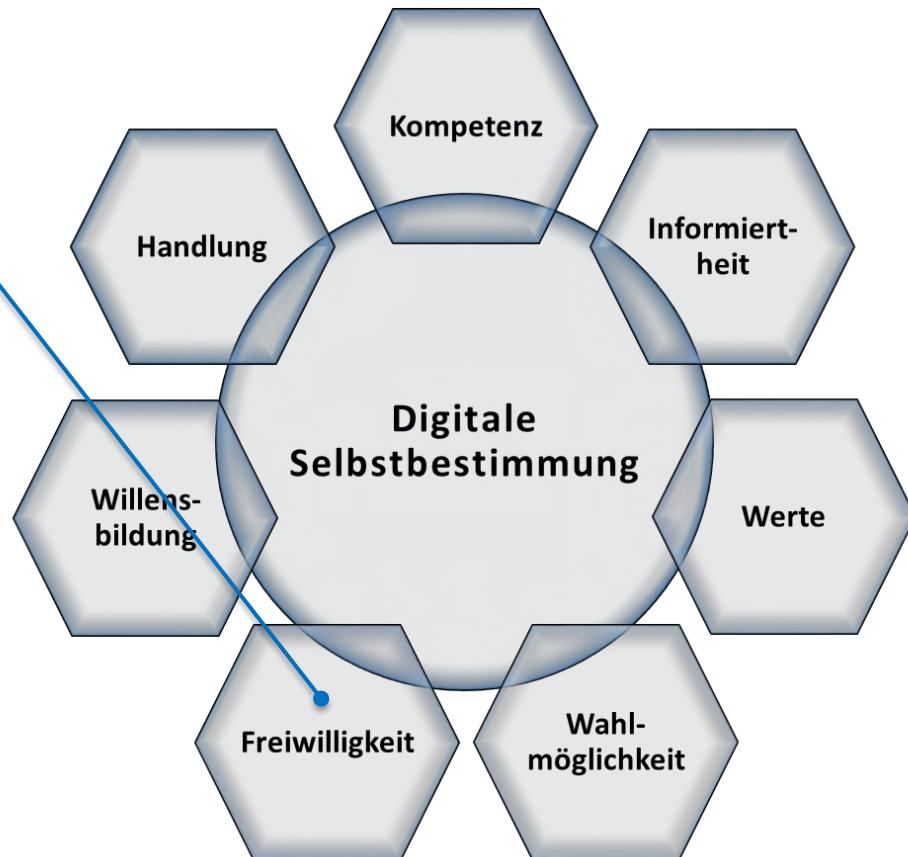


## Sieben Begriffskomponenten

Freiheit einer Person von (starken) äußerem (sozialen, politischen) Einflüssen oder von inneren psychisch oder physiologisch bedingten Einflüssen in ihrem Entscheiden oder Handeln.

### Beispiele:

- Erwartungsdruck, auf Postings oder E-Mails von Kolleg:innen oder Freund:innen zeitnah etc. zu reagieren.
- Prüfen des E-Mail-Accounts alle zwei Minuten
- Gezwungen sein, entgegen eigener Präferenzen bei Facebook ein Profil zu erstellen, um Informationen von Kolleg:innen zu erhalten



## Sieben Begriffskomponenten

Fähigkeit einer Person, einen eigenen Willen/Wunsch auszubilden und damit ein Handlungsziel zu formulieren, sowie die Mittel auszuwählen, um es zu erreichen; inkl. Abwägung zwischen verschiedenen Werten oder Folgen einer Handlung oder Entscheidung.

### Beispiele:

- Ältere Personen, die mit den technischen Möglichkeiten überfordert sein können
- Zugunsten des Nutzens eines Services entscheiden, dem Serviceanbieter einige persönliche Daten zugänglich zu machen



## Sieben Begriffskomponenten

Realisierung/Ausführung eines Tuns, ein Unterlassen oder das Treffen einer Entscheidung; kann sich auch darauf beziehen, eine andere Person oder ein System zu Handlungen oder Prozessen zu autorisieren.

### Beispiele:

- Die Privatheits-Einstellungen von Windows, Google, Facebook o.Ä. gemäß den eigenen Vorstellungen justieren
- Verwendung von bewusst inakkuraten, nicht-präzisen oder „fake“ Daten als Schutz vor Datenmissbrauch und Datamining durch Unternehmen

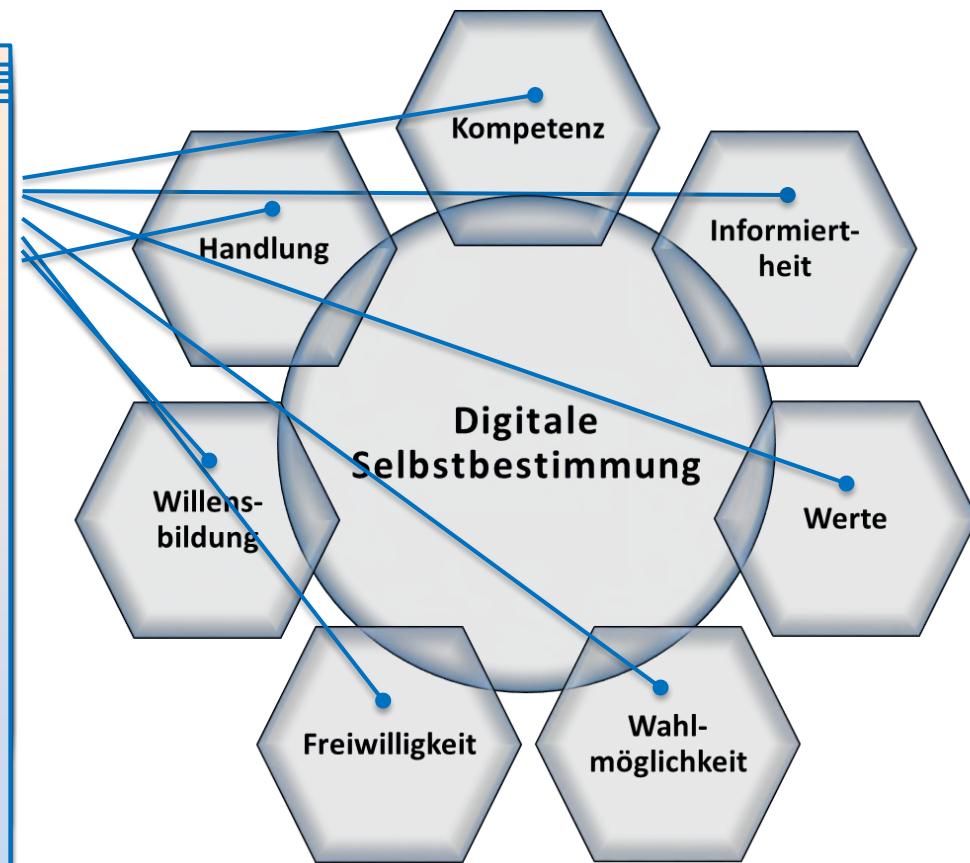


## Sieben Begriffskomponenten

Realisierung/Ausführung eines Tuns, ein Unterlassen oder das Treffen einer Entscheidung; kann sich auch darauf beziehen, eine andere Person oder ein System zu Handlungen oder Prozessen zu autorisieren.

### Beispiele:

- Die Privatheits-Einstellungen von Windows, Google, Facebook o.Ä. gemäß den eigenen Vorstellungen justieren
- Verwendung von bewusst inakkuraten, nicht-präzisen oder „fake“ Daten als Schutz vor Datenmissbrauch und Datamining durch Unternehmen



**These:** Mehr Freiheiten zu haben führt nicht zwingend auch zu mehr Selbstbestimmung.

## Beispiel „Posten von Fotos auf Instagram (o.Ä.)“

Oft „geschönte“ (gestellte) Fotos, sollen „Likes“ und Aufmerksamkeit produzieren; „sich (seinen Körper) und das eigene Leben in gutem Licht darstellen“



**These:** Mehr Freiheiten zu haben führt nicht zwingend auch zu mehr Selbstbestimmung.

## Beispiel „Posten von Fotos auf Instagram (o.Ä.)“

Oft „geschönte“ (gestellte) Fotos, sollen „Likes“ und Aufmerksamkeit produzieren; „sich (seinen Körper) und das eigene Leben in gutem Licht darstellen“

Welche Werte stehen hinter dieser Handlung?  
Inwieweit folge ich dabei meinen eigenen Werten?  
„Woher“ kommt der Wunsch, diese Bilder zu posten?)

Was beeinflusst mich, diese Fotos (so) zu posten? Gibt es äußerer Druck oder inneren Druck, der problematisch ist? (Bin ich bestimmten Anreizsystemen ausgesetzt?)

Weiß ich genug darüber, wie dieser Dienst (Instagram o.Ä.) funktioniert? Was der Anbieter (wie) erreichen möchte? (Verstehe ich auch das Anreizsystem ausreichend?)

Kann ich mich zu diesem Wissen und zu den Bedingungen, wie der Dienst funktioniert, (reflexiv) verhalten und Pro- und Contra abwägen? (Habe ich eine gewisse Freiheit, selber zu bestimmten, *was ich möchte*?)



## Determinanten [Bedingungen und Faktoren digitaler Selbstbestimmung]

### Technische Determinanten

Technische Systeme, so z.B. Geräte, Algorithmen oder die Struktur von Daten

Zugang und individuelle Ausstattung

Daten- und Informationssicherheit

Zustimmungsoptionen

Gestaltung/Funktionsweise der Geräte/Programme

### Soziokulturelle Determinanten

Soziale/kulturelle Systeme, so z.B. Bildungseinrichtungen, aber auch Rechtssysteme

Rechtliche Rahmenbedingungen

Nutzungsvorgabe (z.B. Arbeitgeber)

Verfügbarkeit und Qualität von Informationen

Kultureller Hintergrund

### Personenbezogene Determinanten

Psychologische Systeme (einzelne Individuen und deren Persönlichkeit, psychische Gesundheit etc.)

Persönlichkeitsmerkmale (z.B. „Big Five“)

Selbst- und Weltbild

Positive/negative Erlebnisse; Gefühle und Ängste

Digital Literacy



## Begriff/Konzept (Bedeutung)

- Durch eine Begriffsbestimmung ist noch **nicht** ausreichend beantwortet, warum *digitale Selbstbestimmung* aus ethischer, rechtlicher oder politischer Sicht zu respektieren, zu schützen und zu fördern sein soll
- Das Konzept ist *theoretisch* auch dann verwendbar, wenn die ethische Bedeutung insgesamt gering betrachtet wird
  - (Oder wenn einzelne Komponenten als ethisch weniger wichtig betrachtet werden)
  - **Aus dem Konzept alleine kann keine ethische Begründung hergeleitet werden!**



## Normative Vorgaben / Ideale (Bewertung)

- Unterbegriff von **allgemeiner Selbstbestimmung** (⇒ wenn diese zu fordern ist, dann auch digitale Selbstbestimmung)
- Dient dem Schutz der **Privatheit** – digital selbstbestimmt zu sein ist ein Beitrag zum eigenen (v.a. psychischen) **Wohlbefinden** (Aufrechterhaltung intakter Identität/eigenen Selbstbildes)
- Umgang mit digitalen Medien kann Teil **politischer Willensbildung** sein
- Umgang mit Gefahren der sozialen **Exklusion, Nachteilen** auf dem **Arbeitsmarkt / im Bildungssystem**

**Begriff/Konzept  
(Bedeutung)**



**Normative Vorgaben / Ideale  
(Bewertung)**

Ferner

- Die digital selbstbestimmte *Handlung* ist nicht zwangsläufig ethisch (oder rechtlich) unproblematisch  
⇒ **man kann auch digital selbstbestimmt z.B. „Hate Speech“ etc. verbreiten**
- Das Konzept der digitalen Selbstbestimmung beinhaltet selber keine normativen Vorgaben
  - Allenfalls in der „Werte“-Komponente (die dortigen Werte müssen aber nicht als verbindlich betrachtet werden!)

## Theoretischer Ansatz für (ethische) Bewertung („Diagnosetool“)

## Theoretischer Rahmen für die Einordnung (empirischer) Forschung

## Theoretisches Konstrukt (basierend auf messbaren Indikatoren)

- Voraussetzung:  
*Anerkennung als normativer Begriff*
- (Weitere) Ableitung von Idealen/Normen aus dem Konzept/einzelnen Komponenten
- Unproblematisch (vergleichbar mit anderen theoretischen Ansätzen zu solchen Zwecken)
- Vergleich Ideal vs. Realität („Ought-Is-Gap“) v.a. anhand Begriffskomponenten („Wie sieht es mit der Wahlfreiheit aus?“)
  - Schwieriger, wenn damit empirische Evaluationsforschung betrieben werden soll (aber dennoch normative Ausgangsbasis)
- Untersuchung, warum die Realität nicht dem Ideal entspricht (und wie man dies ändern könnte), v.a. anhand Determinanten
  - Eher heuristische Verwendung?

## Theoretischer Ansatz für (ethische) Bewertung („Diagnosetool“)

## Theoretischer Rahmen für die Einordnung (empirischer) Forschung

## Theoretisches Konstrukt (basierend auf messbaren Indikatoren)

- Einordnung bereits bestehender oder zukünftiger (empirischer) Forschung
  - zu Determinanten (naheliegender)
  - zu Begriffskomponenten
- Möglicherweise hilfreich gerade für *interdisziplinäre* Projekte (Bandbreite an Determinanten und Offenheit der Komponenten für verschiedene Fragestellungen)
  - „Gemeinsames allgemeines Forschungsobjekt“
  - *Heuristischer* Wert (interdisziplinäre Zusammenhänge)
- Nur als ein bewusst übergeordneter *Orientierungsrahmen* denkbar  
⇒ keine (empirisch hergeleitete) Theorie im strengen Sinne (keine nomologischen Verbindungen)

## Theoretischer Ansatz für (ethische) Bewertung („Diagnosetool“)

## Theoretischer Rahmen für die Einordnung (empirischer) Forschung

## Theoretisches Konstrukt (basierend auf messbaren Indikatoren)

- Weder ein Prozessmodell (z.B. „Wie läuft eine selbstbestimmte Entscheidung ab?“) ...
- ... noch ein sonstiges kausales Modell (z.B. „Wie hängen Persönlichkeitsmerkmale mit der Fähigkeit zusammen, Informationen zu bewerten, die für selbstbestimmtes Handeln erforderlich sind?“)
- Gerade wenn „digitale Selbstbestimmung“ als *normativer Begriff* anerkannt wird: nur schwierig in Konstrukt „übersetzbare“
  - Andere „Theoriesprache“
  - Konstrukt = empirisch nicht direkt zugänglich (stimmt), aber mittels Indikatoren (fraglich)
  - Problem der Operationalisierbarkeit
- ⇒ *Die Begriffskomponenten können nicht unproblematisch als „messbare Dimensionen“ aufgefasst werden!*

## Umsetzung im **empirischen Teilprojekt** der Studie „Digitale Selbstbestimmung“

- Einfluss des Konzeptes auf die Ausgestaltung des Fragebogens (Items)
- Begriffskomponenten als „Themen“ verwendet, um Items sinnhaft zu gruppieren
- Kein Anspruch, damit die Komponenten zu „messen“ (allerdings auch nicht Ziel der Fragebogenstudie  $\Rightarrow$  Meinungen, Haltungen)
  - (Daher) keine Überlegungen oder gar Prüfung einer Konstruktvalidität etc.

Abbildung 19: Thema Informiertheit nach Alter

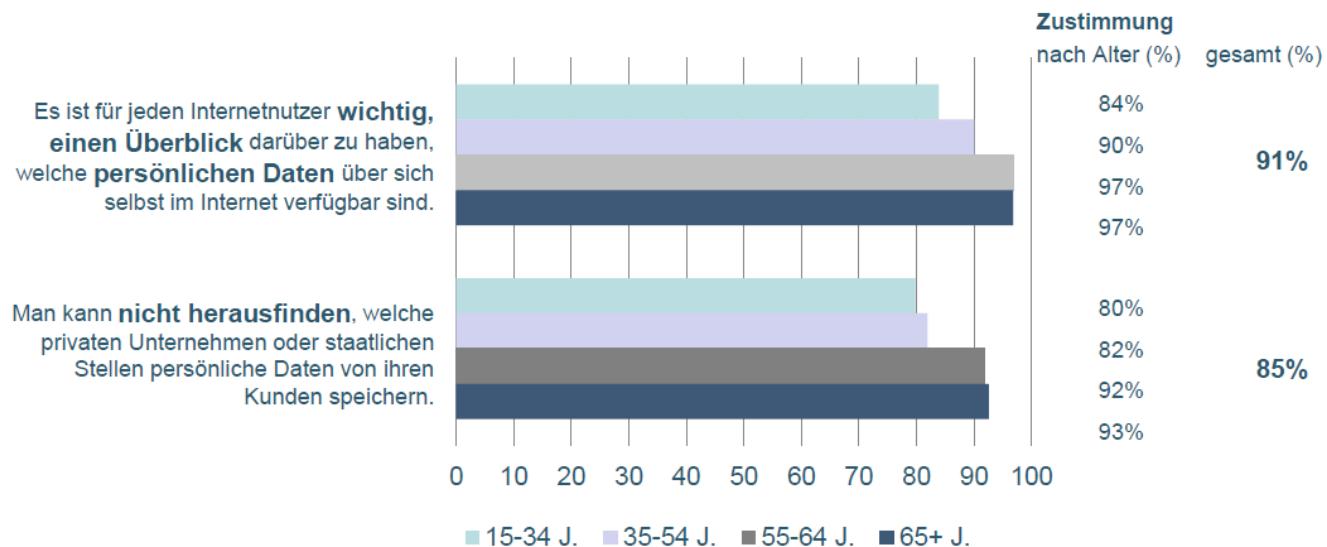


Abbildung 25: Thema Freiwilligkeit I

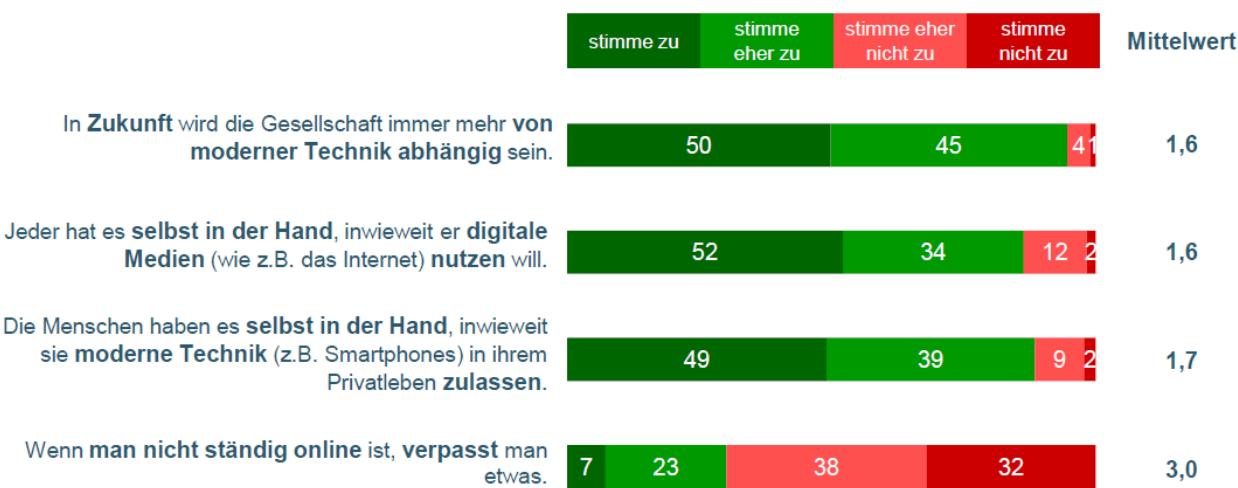
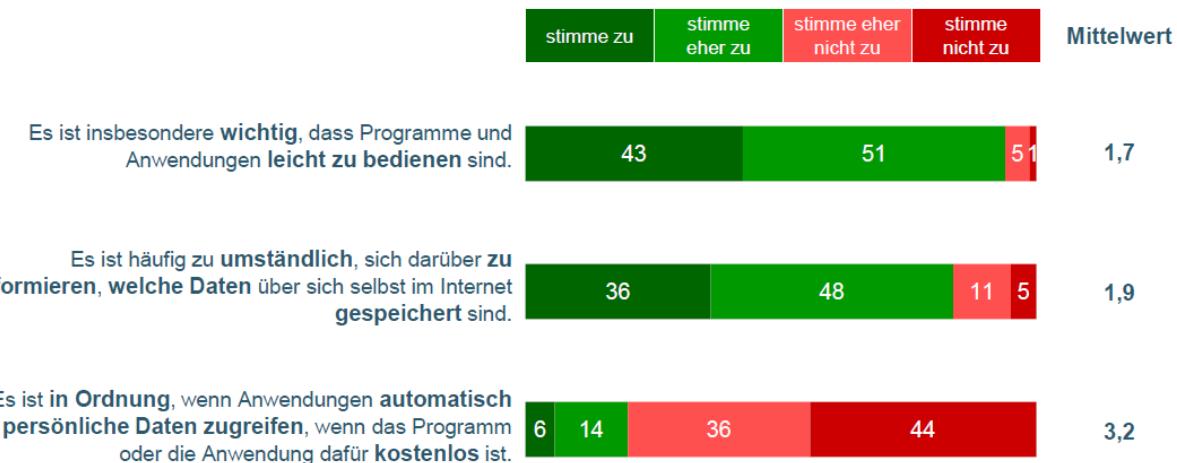


Abbildung 22: Thema Werte II



- „Allgemeine Selbstbestimmung“ (nach dem Deutschen Ethikrat) nicht überzeugend / zu voraussetzungsvoll (auch kulturell)  
⇒ *(zu) wenig Auseinandersetzung mit (philosophischer) Literatur: „Gültigkeit“?*
- Begriffskomponenten nicht notwendig, und/oder weitere erforderlich; könnte auch eine Analyse von „Selbstbestimmung“ ganz allgemein sein; Klärung des Verhältnisses zu anderen/ähnlichen Begriffen nur exemplarisch erfolgt  
⇒ *Systematischere und umfassendere Begriffsanalyse erforderlich*
- Mögliche unterschiedliche Gewichtung der Begriffskomponenten wenig thematisiert, v.a. auch in Abhängigkeit mit spezifischen digitalen Systemen  
⇒ *Relevanz einzelner Komponenten unklar (aber auch: offen für Forschung!)*
- Empirische Operationalisierbarkeit problematisch (aber nicht unmöglich)
- Kein „richtiges“ Anwendungsbeispiel des Konzeptes (die eigene Fragebogenstudie konnte das Anwendungspotential nicht ausschöpfen)
  - International Bioethics Committee (IBC), UNESCO 2017\*: Konzept *grob* für ethische Bewertung herangezogen

\* International Bioethics Committee UNESCO (2017) *Report on Big Data and Health*.  
<http://unesdoc.unesco.org/images/0024/002487/248724e.pdf>

# Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Mertz M, Jannes M, Schlomann A, Manderscheid E, Rietz C, Woopen C (2016) *Digitale Selbstbestimmung*. Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres), Köln. <https://kups.ub.uni-koeln.de/6891/>

